

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 52

Artikel: Authentische Interpretation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prosit Neujahr!



Prosit Neujahr! Ihr Abonnenten,
Ihr freunde, Mitarbeiter all',
Durch Meinungen so oft getrennten,
Seid einig heut' auf jeden Fall:
Begrüsset mit mir sonder Reue
Das junge Jahr, das nagelneue!

Im bunten Wechsel fließ'nder Tage,
Die Sanduhr hält Chronos bereit.
War's freude oder eitle Plage? ...
Schnell rollt dahin das Rad der Zeit,
Ans bleibt nichts übrig mehr zum fragen —
Wir werden spielend fortgetragen!

Die Weisheit aller Philosophen
Wird nie vom Zeitenlauf gestillt,
Wer sitzt hinterm warmen Ofen
Und wer in Schneesturm eingehüllt:
Sie kommen all' zur gleichen Stunde
Zu St. Sylvester's Abschiedsrunde!



Bis jetzt hab' ich mich leib- und
seelenräzig gefreut, nicht in Japan
geboren gewesen zu sein. Dori hat
nämlich ein schand- und schindhaftes
Gesetz geexistiert (ja wohl gestiert!)
laut welchem ein Mädchen, das bis
ins dreißigste Jahr dem heiligen
Leidigen Stande gefrönt hat, ge-
zwungen wurde, den ersten besten
Schöps, den man herbeischleppte, zu
heiraten. Infolge dieser Ledigkeits-
zerstörung war natürlich manches
Mannsgeschöps halb zu tot froh, sich
von einer schönen Halbheit ernäh-
ren und auspuzen zu lassen. Nun
ist dieses hundale, müste Gesetz aufgehoben und ein Frauenzimmer kam
da ledig bleiben so lang es ihr beliebt. Respekt vor dem Kaiser in Japan,
aber noch respektierter kam' er mir vor, wenn er nun das Gesetz umkehren
und auf die Vattenhagstolen anwenden wollte. So ein Schluss müste mir
sobald er dreißig Jahre alt wär, die erste beste Schlungg, die sich ihm an
den Kopf werfen würde, zum Traueraltar führen! Es wäre dann leicht
möglich, daß sich auch Europa nebst umliegenden Ortschaften, sogar unsere
Gegend zu diesem japanischen Fortschritt befreuen würde.

Bei dieser zeitgemäßen Ledigkeits-Heilanstalt müßten sich verhagete
Stolzianer in heller Angst umsehen, ein ordentliches oder sogar ein Frauen-
zimmer meiner Bildung heinzuworfschören, bevor ihm nach Gesetz und Recht
eine verlumpete Weiblichkeit den Verlobungskuss verzeihen dürfte. Nach den
Fortschritten, die das zwanzigste Jahrhundert ehrenhalber machen muß,
zweiste ich nicht, dieses wohltemtige Gesetz wird sich einschleichen und
ledige Vassen unter die zermalmenden Räder der Heiratslotomotive werfen.
Ob ich diesen Zeitpunkt nach meinen Jahrzahlen erlebe oder nicht, geht
Niemanden keinen Teufel nütz an; aber ein paradiesiges Gefühl wäre es
für mich, wenn irgend ein Mannslapp, weil ich mich nicht an ihn hängen
wollte, sich selber hängen würde.

Also wartete früher in Japan
Auf jedes Frauenzimmer ein Schnapphahn;
Und so kam der nichtigste Lapp dran.
Aber jetzt sind dort die Weiber frei,
Und da kommt nicht jeder Schweinetreiber bei!
Es bessert in Asien und in Australia. Eulalia.

Authentische Interpretation.

Hilf Dir selbst, so hat Dir Gott geholfen.

Hausmittel für Esel.

Wenn ein anderer etwas Gescheites gemacht hat, so sage einfach:
„Gerade das habe auch ich machen wollen.“

Zwar friedlich scheint die Les'gemeinde,
Ob Blättern schwiebt kein Pulverdampf,
Doch Alle zieht das Leben, freunde,
Erbarmungslos uns in den Kampf!
Der Guten unerschüttert' Ringen
Kann nur allein den Sieg uns bringen.

Sind schwere Stürme abzuschlagen,
Ziemt Stärkung uns ein Schluck zuvor,
Sie beut' sich dar in allen Lagen
Durch unverwüstlichen Humor!
In's Herz der dunklen Mächte schwirre
Der Pfeil gesalzener Satire!

Nun brechet auf! Ergreift die Lanzen
Und mit der Linken den Pokal.
Auf gut' Gedeih'n noch einen Ganzen
Lasst kreisen rings herum im Saal:
Im Kampf dann bietet jedem Alter
Noch einen Schluck der
„Nebelpalter“

Weihnacht.

Wenn doch nur die Engel schütteten einen Riesen-Weihnachtsbaum,
Daz nach ihm die Menschen blickten ohne Hass und Größentraum;
Daz entzückt gleich unsfern kleinen Völker tanzten um die Bächer,
Wo sich glückselig vereinen helle, fröhliche Gesichter.
Daz uns doch hernieder schwebte glänzend reich ein Weihnachtsbaum,
Der die Liebe nur belebte durch der Erde weiten Raum.
An den Zweigen sollte prangen unter Glöckerklang und Singen
Was verloren, längst vergangen, gute Geister wieder bringen.
Waffen, um den Hass zu töten, Mittel gegen Reid und Not,
Liebesäpfel, Friedenssäulen, Arbeitslust und süßes Brot;
Heiße Flammen, Geist zu wecken, bunte Bilder guter Taten,
Kleider, Armut zu bedecken, aber nur von Blei: „Soldaten!“
Auch mit Bändern sei behangen meinetwegen unser Baum;
Große Kinderlein verlangen Ordensschmuck und bunten Schaum;
Knopfslöchernden, Hosenträger oder einen kleinen Stern,
Bringt dem stolzen Ehrenjäger immer doch die Weihnacht gern.
Nüsse giebt es aufzuknacken heute sicherlich genug;
Solche fröhlig anzuwickeln, wage tapfer aber klug.
Arbeit soll in Dunkle zünden und den Völkern werde Licht,
Kloppen, Regentensünden brennen, aber leuchten nicht.
Ruprecht, böser Rütenflechter, heute weiche weit zurück;
Müde seufzende Geschlechter warten längst auf Weihnachtsglüx.
Ja, der reiche Baum wird gleiten hoch vom Himmel nach der Erden,
Wenn wir Alle noch bei Zeiten eines guten Willens werden.

Klotz und Protz.

Säß in meinem Stammlokal Abends einst beim Schöpplein Alten.
Protz' war an einem Spätherbsttag, einem trübem, nebelkalten.
Nah' bei mir, am Erlebisch, zwei behagliche Bürger sahen:
Nentier Klop und Nentier Protz, die mit Chic ihr Beefsteak aßen.
„Gott sei Dank!“ so stöhnt Herr Protz, während mit der Serviette
Er sich über's Antlitz fährt, über's rote, glänzend seite.
„Gott sei Dank, daß es vorbei mit den lästigen Hitzbeschwerden,
Daz es Herbst geworden ist, wo die Tage kühler werden!
Auf den Sommer pfeif' ich was; nichts Besond'res ist dahinter!
Schöner und behaglicher däucht's mich stets im Herbst und Winter.
„Was vom Winter Sie gefragt,“ repliziert Herr Klop gewichtig,
„Find' ich — mit Verlaub, Herr Protz — nur bedingungsweise richtig.
Freilich schäk' auch ich es sehr, nicht zu leiden von der Hitze;
Doch was hilft's mir, wenn für mich dann mein Portemonnaie muß schwören?
Denn sobald die Kälte kommt, da beginnt das Kollektieren,
Dieses ellige Geschrei für die Armen, die da frieren“
Drauf Herr Protz: „Was geht's mich an, wenn sie frieren, uns're Armen?“
Wem was dran gelegen ist, kann zu jeder Zeit erwärmen.
Frieren und Erkält'en läßt sich doch ganz bequem vermeiden:
Dieses dumme Bettelpack soll sich einfach besser kleiden!“ G. Lüthi